Schweizerische Bauzeitung und GEP-Bulletin

Autor(en): **Heierli, Richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **85 (1967)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HERAUSGEGEBEN VON DER VERLAGS-AKTIENGESELLSCHAFT DER AKADEMISCHEN TECHNISCHEN VEREINE, ZÜRICH

Schweizerische Bauzeitung und GEP-Bulletin

Zum ersten Male erscheint heute das GEP-Bulletin als Nummer der Schweizerischen Bauzeitung. Zwar sind seit Jahrzehnten Mitteilungen der GEP in der Bauzeitung zu finden. Sie ist ja das offizielle Organ der grossen, über den ganzen Erdball verteilten Gesellschaft der Ehemaligen der ETH. Aber es liegt in der Natur der Sache, dass nicht jede Nummer der Bauzeitung alle 8000 GEP-Mitglieder erreicht. Der Kontakt wird daher durch eine zusammenfassende Berichterstattung in sogenannten GEP-Bulletins aufrecht erhalten, welche jährlich ein- bis zweimal erscheinen. Nun haben die akademischen technischen Vereine im Jahre 1966 die Bauzeitung von den bisherigen Inhabern übernommen und eine eigene Verlags-AG gegründet. Bei dieser neuen Organisation war unter anderem auch der Gedanke massgebend, das technische Zeitschriftenwesen unseres Landes zu konzentrieren und die verschiedenen Publikationen, besonders auch diejenigen der akademischen technischen Vereine, auf das erforderliche Mass zurückzuführen. In diesem Sinne hat nun der Vorstand der GEP im Einvernehmen mit der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine beschlossen, die Bulletins in Zukunft als Nummern der SBZ erscheinen zu lassen. Da auch die GEP-Bulletins immer Aufsätze enthielten, welche die technische Fachwelt interessieren, ist nicht zu befürchten, dass durch diese Neuerung der Charakter der Bauzeitung verfälscht werde, besonders auch, weil die eigentlichen Gesellschaftsmitteilungen auf das unbedingt notwendige Mass beschränkt werden sollen. Für die GEP hat diese Neuerung den Vorteil, dass das einzelne Bulletin weniger hohe Aufwendungen erfordern wird, so dass mit einer Verstärkung des Kontaktes unter den Mitgliedern durch die vermehrte Herausgabe von Bulletins gerechnet werden kann. Den Abonnenten der Schweizerischen Bauzeitung wird diese in gewohnter Aufmachung zugestellt. Allen GEP-Mitgliedern wird der genau gleiche Text jeweils als Bulletin überreicht. Leser der Bauzeitung, die gleichzeitig GEP-Mitglieder sind – und es gibt deren eine recht grosse Anzahl – können die Zeitschrift lückenlos sammeln und haben trotzdem bei Bedarf ein Bulletin ausserhalb der Reihe zur Hand. Wie immer sind wir auch bei der neuen Gestaltung unseres Bulletins für Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder dankbar.

Die erste Nummer, die auf diese Weise erscheint, dürfte bei allen Teilnehmern der Generalversammlung von St. Gallen frohe Erinnerungen an einen gut gelungenen Anlass der GEP wecken, der von unseren Ostschweizer Kollegen ausgezeichnet organisiert worden ist.

Der 1. Generalsekretär der GEP: *Richard Heierli,* dipl. Bau-Ing.

Grusswort des Schulratspräsidenten

Das Erscheinen der ersten Nummer der Bauzeitung in Zusammenarbeit mit der GEP bietet mir eine willkommene Gelegenheit, Ihnen, den Mitgliedern der GEP, diesen Gruss zu senden:

Täglich erlebe ich, wie fruchtbar sich Ihre Treue für die ETH auswirkt. Von Ihnen aus führen zu deren Instituten zahlreiche Brücken, über welche sich ein für beide Seiten konstruktiver Austausch vollzieht. Aus Ihrem Kreise erhalte ich Ratschlag und Inspiration, die mir in meinem Amte unerlässlich sind. Sie haben die Initiative zur Äufnung von Fonds und zum Aufbau sozialer Einrichtungen ergriffen, durch welche manche Lücke gestopft wird. Erst kürzlich beschlossen Sie, anlässlich des 100jährigen Bestehens der GEP eine Sammlung durchzuführen, welche unter dem Motto «Culture et Loisir» die Ausstattung von Gemeinschaftsräumen in der auf dem Hönggerberg geplanten Studentensiedlung zum Ziele hat. Sie geben damit ein weiteres, sehr willkommenes Zeichen Ihrer Verbundenheit mit der ETH und der jungen Generation.

Kürzlich drückte ich in den USA die Hände mehrerer hundert alter und junger Absolventen des Poly: Unternehmer, Landwirte, Ingenieure und Professoren – unter ihnen der Sohn Albert Einsteins. Alle sind sie zu Erfolgen gelangt – sehr zum Ruhm ihrer Schule, welcher sie verbunden blieben. Ich war erfreut, festzustellen, wie gross die Zahl jener ist, die bereit wären, in die Schweiz zurückzukehren, falls ihnen einigermassen gleichwertige Bedingungen angeboten würden wie in den USA, wobei in erster Linie vom «Arbeitsklima» die Rede war. Jene, die drüben bleiben, finden in den GEP-Sektionen Gelegenheit, die Kontakte lebendig zu erhalten.

Ich bin überzeugt, dass die ETH ihre Aufgabe als hohe Schule der Qualität nur erfüllen kann, indem sie dem wirtschaftlichen und technischen Leben offen steht, in Verbindung mit Ihnen, die Sie Führer und Konstrukteure dieses Lebens sind. Ich bitte Sie, auch Ihrerseits diese Verbindung zu pflegen und danke Ihnen für Ihre Bereitschaft.

J. Burckhardt

Die Stellung des schweizerischen Ingenieurs in der modernen Welt

Ansprache von Prof. Dr. **W. Traupel** anlässlich der 50-Jahr-Feier der GEP-Ortsgruppe Baden

Meine hochverehrten Damen und Herren,

Wenn heute die Ortsgruppe Baden der Gesellschaft Ehemaliger Studierender der ETH das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens feiert[1]), so ist das ein Anlass, der uns geradezu auffordert, einen Augenblick innezuhalten und uns zu fragen, wo wir als schweizerische Ingenieure heute stehen. Der Name dieser kleinen Stadt ist in der ganzen Welt bekanntgeworden durch die Pionierleistungen der Ingenieure, die hier wirkten. Wenn man von der schweizerischen Maschinen- und Elektroindustrie spricht, so ist einer der Orte, an die man zuerst denkt, Baden. Man hat schon oft darauf hingewiesen, dass unsere ETH massgebend dazu beigetragen hat, der Entwicklung der Industrie in der weiteren Umgebung Zürichs immer neue Impulse zu geben, wie auch umgekehrt die hervorragenden Leistungen dieser Industrie befruchtend auf die ETH zurückwirkten und dazu beitrugen, ihr Weltgeltung zu verschaffen. Dies gilt von der Badener Industrie sicher in hohem Masse.

[1]) Bericht über die Feier auf S. 205

Wenn ich jeweils in meiner Studentenzeit in Baden vorbeifuhr – von Basel kommend oder wieder nach Basel heimfahrend, um dort die Semesterferien zu verbringen –, da stieg jedesmal unwillkürlich ein gewisses Gefühl der Bewunderung in mir auf beim Gedanken: Hier sind sie am Werk, jene führenden Ingenieure, jene Leute, die den Beruf, den ich zu erlernen im Begriffe bin, in so hervorragender Weise ausüben. Und doch lag damals über all dem ein Schatten: Es war die grosse Wirtschaftskrise. Die Werkhallen standen grossteils leer. Fähige Fachleute mussten feiern und fristeten ein kärgliches, sorgenvolles Leben. Hätte man den Menschen damals eine Vision des Zustandes vermitteln können, wie er heute herrscht, so wären sie bestimmt ausserstande gewesen, zu glauben und sich vorzustellen, dass eine solche Prosperität überhaupt möglich sei. So völlig hat sich die Welt gewandelt seit jener Zeit. – Hätte ich nun aber gesagt: «So sehr hat sich alles zum Guten gewendet», so wäre bestimmt bei Ihnen allen ein Gefühl fragenden Missbehagens aufgetaucht: Haben sich die Dinge wirklich so ganz nur zum Guten gewendet? – Niemand würde es wagen, diese Frage vorbehaltlos mit ja zu beantworten. Jede Zeit hat *ihre* Sorge, so auch die unsere.